

## **Forschungsbericht** „Eine Untersuchung zur Entwicklung des Entscheidungsverhaltens im Kindergartenalter“

Im Jahr 2012 wurde ein über drei Jahre andauerndes Forschungsprojekt zur Untersuchung der Entwicklung des Entscheidungsverhaltens von ca. 400 Kindergartenkindern gestartet. Dabei wird mithilfe ökonomischer Experimente untersucht, welchen Einfluss das Lebensalter auf Entscheidungen von drei- bis sechsjährigen Kindern nimmt.

Dieser Forschungsbericht dient der Vorstellung ausgewählter Projektergebnisse. Interessierte Leser und Leserinnen können in Zukunft detailliertere Ergebnisse unter [www.uibk.ac.at/experiment/schulprojekt](http://www.uibk.ac.at/experiment/schulprojekt) einsehen. Dort werden laufend aktuell fertig gestellte wissenschaftliche Aufsätze zugänglich gemacht.

Während der Erhebung im Mai/Juni 2012 wurden Kindergärten in Hatting, Kramsach, Schwaz und Völs besucht und Fragestellungen zu Geduld, Risikoverhalten, sozialen Präferenzen und Koordinationsfähigkeit genauer untersucht.

Bei der Untersuchung von Geduld konnte ein deutlicher Anstieg von geduldigem Verhalten im Alter zwischen drei und sechs Jahren beobachtet werden. Die Kinder lernen mit zunehmendem Alter ihre eigene Impulsivität zu kontrollieren und auf Belohnungen länger zu warten. Außerdem sind Mädchen in einigen Fällen geduldiger als Burschen.

Ein weiterer Untersuchungsgegenstand war das Risikoverhalten. Dabei durften sich die Kinder in zwei Runden zwischen einer sicheren Auszahlung und einer risikobehafteten Auszahlung entscheiden. Die risikobehaftete Auszahlung führte mit gleicher Wahrscheinlichkeit zu einer höheren Auszahlung als die sichere Variante oder zu überhaupt keiner Auszahlung. Auch bei dieser Aufgabe konnten Altersunterschiede beobachtet werden. Die Risikofreude steigt mit dem Alter an. Sechsjährige Kinder agieren im Schnitt risikofreudig als etwa dreijährige Kinder und wählen dementsprechend häufiger die risikobehaftete Auszahlung. Ein Unterschied zwischen Burschen und Mädchen konnte nicht beobachtet werden. Auf individueller Ebene wurde auch ein Zusammenhang zwischen Geduld und Risikoeinstellung untersucht. Es konnte jedoch kein Zusammenhang gefunden werden.

In einer dritten Aufgabenstellung wurden Verteilungspräferenzen untersucht. Dabei erhielten die Kinder jeweils sechs Chips. Diese Chips konnten nach dem Spiel gegen kleine Geschenke eingetauscht werden. Den Kindern wurde erklärt, dass sie einem zufällig ausgewählten Partner von ihren Chips etwas abgeben können. Im Durchschnitt gaben die Kinder etwas weniger als einen Chip an ihren Partner ab. Bei Burschen ist hier keine Veränderung über das Alter hinweg zu beobachten. Drei- bis fünfjährige Mädchen agieren ähnlich wie die Burschen, während fünf- bis sechsjährige Mädchen durchschnittlich etwas mehr Chips an ihre Partner abgeben. Im Zuge dieses Spiels wurden die Kinder auch gebeten, sechs Chips zwischen einem ihnen unbekanntem Mädchen und einem unbekanntem Burschen aufzuteilen. Hier zeigte sich, dass Mädchen tendenziell mehr Chips an Mädchen verteilen und Burschen tendenziell mehr Chips an Burschen.

In einer vierten Aufgabenstellung wurde die Koordinationsfähigkeit der Kinder untersucht. Dieses Spiel wurde paarweise gespielt. Dabei mussten sich zwei Kinder

unabhängig voneinander und ohne die Entscheidung des anderen Kindes zu kennen, zwischen zwei Schlüsseln entscheiden. Ein Schlüssel sperrte eine eigene Box auf, die zu einer sicheren Auszahlung von einem Chip führte. Der zweite Schlüssel sperrte eine gemeinsame Box auf, aber nur, wenn beide Kinder sich für den Schlüssel der gemeinsamen Box entschieden hatten, da diese gemeinsame Box zwei Schlösser besaß. Die Auszahlung der gemeinsamen Box war also unsicher, aber höher als die Auszahlung der eigenen Box, weil sie zwei Chips pro Kind enthielt. Wenn ein Kind sich für die sichere Variante entschied und das andere Kind für die unsichere Variante, erhielt letzteres keine Auszahlung. Im Durchschnitt zeigte sich, dass drei- bis vierjährige Kinder weniger oft den Schlüssel für die gemeinsame Box wählten als fünf- bis sechsjährige Kinder. Es konnte hierbei kein Unterschied zwischen Burschen und Mädchen festgestellt werden.

Abschließend gilt unser Dank allen teilnehmenden Kindergartenkindern sowie deren Erziehungsberechtigten und Erzieherinnen, die die Durchführung der Untersuchung ermöglicht haben. Ein besonderer Dank gilt auch der Kindergarteninspektorin des Landes Tirol, Frau Mag. Löffler, für die Genehmigung des Projekts.